

Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Ronstadt und Bitschen

Zur Bekämpfung der Anzeigen beitragen 80 Pfennig für die lebensgepaltenen
Gärtner oder deren Mann. Öfferten und Auskunftsgebüh 60 Pfennig

Erscheint wöchentlich sechs Mal

Fernsprecher Nr. 27



Bei Platzvorschicht erhält sich der Zeilepreis um 20 Pfennig. Schafft
der Anzeigen-Nachnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark viertel-
jährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post
bezogen 6,00 Mark

Nummer 270

Kreuzburg OS., Donnerstag 23. Dezember 1920

59 Jahrgang

Die Abstimmung nicht mehr fern

Gleiche Behandlung der deutschen Kriegsbeschädigten in Polen :: Weitere Waffenfunde in Cösl
Noch immer Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika :: 4000 bolschewistische Agenten in Deutschland
Steigen der deutschen Arbeitslosenzahl :: Niederlage der Kommunisten in Sowjetrußland

Die Abstimmung vor der Genfer Konferenz

Die Emigranten stimmen 2 Wochen später ab

Paris, 22. Dez. Die Bolschewikkonferenz hat am 17. d. Mts. der Interalliierten Kommission in Oppeln eine Instruktion überwandt, in welcher sie nicht das Abstimmungsdatum festsetzte, jedoch bemerkte, daß die Abstimmung vor der Genfer Wiedergutmachungskonferenz, das ist vor dem

15. Februar stattfinden wird, falls nicht die jehige Konferenz in Brüssel oder die nächste in Genf verlegt würden. Die Emigranten würden 2 Wochen nach den Einwohnern Oberschlesiens abstimmen, ihre Dokumente werden jedoch genau untersucht werden.

Gleiche Behandlung der deutschen Kriegsbeschädigten in Polen

Warszawa, 22. Dez. Im polnischen Landtag wurde folgendes Gesetz angenommen: Den Kriegsbeschädigten der ehemaligen deutschen Armee, welche sich in Polen zu halten, wird die gleiche Behandlung garantiert, wie den Kriegsbeschädigten der polnischen Armee.

Der amerikanische Senator Cornick in Warschau

Warszawa, 22. Dez. Der amerikanische Senator Cornick kam am 20. d. Mts. in Warschau an. Am Dienstag wurde er vom Marschall Piłsudski empfangen.

General Haller reist nach Amerika

Warszawa, 22. Dez. Der in Warschau abgehaltene Delegiertentagessitz der Komitees zum Schutze des Reiches beschloß General Haller mit Vollmachten, für eine Reise nach Amerika auszustatten, um auf Grund dieser von unseren dortigen Landsleuten moralische und finanzielle Unterstützung für Polen zu erlangen.

Schwere Niederlage der russischen Kommunisten

Berlin, 22. Dez. Die Wahlen zur Arbeiter- und Bauerninspektion, dem höchsten Kontrollorgan der Sowjetrepublik, haben in Petersburg den Kommunisten eine Niederlage gebracht. 70 Prozent von den gewählten gehören zum Lager der mit dem Kommunismus Unzufriedenen, der sogenannten „Partelloren“. Wie die Wahlen zum Kätegongress ausgesessen sind, weiß man noch nicht.

Weitere Waffenfunde in Cösl OS.

Cösl, 22. Dez. Bei dem jüdischen Kaufmann Piper wurde von der Plebsitzpolizei ein geheimes Waffenlager entdeckt. 120 Karabiner und 14 000 Patronen wurden beschlagnahmt. Piper wurde verhaftet.

Der neue Vertreter des Papstes in Oppeln

Oppeln, 21. Dez. Der Vertreter des heiligen Stuhles für Oberschlesien, Msgr. Dgno, ist gestern in Oppeln eingetroffen und hat im Pfarrhaus daselbst Wohnung genommen.

Deutschland wird bezahlen

Paris, 22. Dez. Ministerpräsident Lengues erklärte in der Kammerkommission für Auswärtiges, daß er die deutschen Wünsche in Brüssel als unannehmbar für Frankreich ablehne. Zum Schluss sagte der Ministerpräsident:

„Deutschland wird bezahlen, weil es bezahlen muß. Zahlt Deutschland nicht, so wird Frankreich Pfänder nehmen und Sicherheitsleistungen verlangen.“

Von der Brüsseler Konferenz

Rotterdam, 22. Dez. Der Rotterdamsche Courant meldet, daß die Schluttagung der Brüsseler Konferenz am 24. Dezember stattfindet. Am 23. Dezember wollen die deutschen Vertreter eine bestimmte Antwort auf verschiedene Fragen der Alliierten bekannt geben. Von einer weiteren Tagung im Januar ist bis jetzt nichts bekannt. Doch ist es immerhin möglich, daß eine neue Aussprache stattfindet, nachdem die Genfer Konferenz auf den 11. Februar festgesetzt worden ist.

Die oberschlesische Frage in Brüssel

Berlin, 22. Dez. Nach einer Meldung unserer Berliner Redaktion aus Brüssel wird dort auch die oberschlesische Frage zur Erörterung kommen. Man nimmt an, daß sie am Donnerstag zwischen den beiderseitigen Delegierten besprochen wird.

Die Wiederaufbauarbeiten in Frankreich

Genf, 22. Dez. „Petit Journal“ meldet: Im Finanzausschuß gab Marshal bekannt, daß bis 15. Dezember für Arbeiten im Wiederaufbaubereich von Frankreich 7½ Milliarden Frank zu Lasten der deutschen Wiedererstellung veransagt worden sind. Ebenfalls zu Lasten Deutschlands wurde bis zu dem angegebenen Zeitpunkt mit Unterstützungen und Pensionen 2½ Milliarden Frank angewiesen.

Zur Aburteilung der Kriegsbeschuldigten

Rotterdam, 22. Dez. „Morningpost“ meldet aus Paris: Die Justizkommission des alliierten Rates hat in einem Beschlusse die Dringlichkeit der Aburteilung der deutschen Kriegsbeschuldigten ausgesprochen.

Amerikanische Truppen bleiben im Rheinland

Paris, 22. Dez. Havas meldet: Der Oberkommandierende der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland hat in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Petit Paris“ erklärt, daß eine Zurückführung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland zurzeit nicht erwogen werde.

Bewegte Szenen in der italienischen Kammer

Rom, 21. Dezember. Wie die Agentur Stefani aus Bologna meldet, wurden die sozialistischen Abgeordneten Nikolai und Bentini, welche die wegen der in Castelmaggiore verübten Gewalttätigkeiten angeklagten Sozialisten verteidigt hatten, beim Verlassen des Gerichtshauses vom Pöbel umringt. Nicolai wurde vermundet, Bentini konnte sich mit Hilfe der Polizei retten.

Als in der Kammer die Nachricht von diesem Vorfall eintraf, erhoben die Sozialisten Protest. Es kam zu einer Schlägerei mit den anderen Abgeordneten. Giositti erklärte, die Regierung bedaure die Vorfälle in Bologna und werde alles tun, um die Unruhen zum Stillstand zu bringen. Die Kammer ernannte eine Untersuchungskommission, die sich nach Bologna begeben wird.

Das „Weihnachtsgeschenk“ der Berliner

Berlin, 22. Dez. Die Berliner Bevölkerung muß der „Vossischen Zeitung“ zufolge eine Last von zehn neuen Steuervorlagen auf sich nehmen. Bekannt sind davon (wie man zum Teil gemeint): Die Wohnsteuer (Hotels und

Pensionen), die Wohnluzussteuer, die Schanklizenzzessionssteuer, Hausangestelltensteuer, die Biersteuer, die Grundsteuer, die Gemeindeeinkommensteuer, zu denen noch die Fahrsteuer und die Wertzuwachssteuer treten.

Um die polnische Schule in Oberschlesien

Wer den Gang der Ereignisse hier in Oberschlesien in der Zeit der Besetzung verfolgt hat, der wird die Interalliierte Kommission um ihre Stellung nicht immer beneidet haben. Ihre Hauptaufgabe ist es, alle ihre Regierungs- und Verwaltungmaßnahmen so einzurichten, daß die Beruhigung des Volkes und Sicherheit im Lande erreicht wird, damit eine freie und unbeeinflußte Volksabstimmung stattfinden kann. Daß dieses Ziel ganz besonders hier in Oberschlesien ungeheuer schwer zu erreichen ist, lehren nicht bloß die Tatsachen und Ereignisse, die wiederum ihre Erklärung finden in dem unschätzbaren Wert des oberschlesischen Kleinods, der die beiden Kontrahenten zur Auseinandersetzung der äußersten Kräfte zwinge, das lehrt aber auch die ganze Verwaltungskultur Oberschlesiens. Die ganze Entstehungsgeschichte des preußischen Staates nämlich charakterisiert diesen als einen Raubstaat, dessen Bestandteile — man vergleiche die unter der Einwirkung der Revolution so schroff hervortretenden Loslösungsbestrengungen — nur durch eine aus der Zwangslage geschaffene raffinierte Verwaltung zusammen zu halten waren, deren Träger und Mitglieder den preußischen Staatsgrundzügen und der preußischen Staatsidee mit Leib und Seele ergeben waren. Aber kein anderer als der ehemalige Staatsrechtslehrer an der Berliner Universität Gustav Schmoller hat diese Lage treffend gekennzeichnet, als er sagte: „Preußen hat es noch nie verstanden, moralische Erwerbungen zu machen.“ Den besten Beweis liefert ja die Gegenwart, wo in dieses Gefüge ein freier Wind hineinweht, droht der Zerfall. Das zeigen die Loslösungsbestrengungen, das zeigt aber auch der schroffe Widerstand einzelner Parteien gegen größere Freiheit in der Provinzialverwaltung, gegen die Gewährung der Autonomie an einzelnen Gebieten. Es fehlt eben die innere Einigkeit.

Mit ganz besonderer Vorsicht und Sorgfalt, mit ganz besonderem Raffinement werden die katholischen und sprachlich gemischten Gebiete behandelt. Siebenmal gesiebt wurden die Beamten, die hier in den Apparat eingestellt wurden, siebenmal siebenmal wurden die Verordnungen, Maßnahmen, Verfügungen und Erlasse erwogen, beraten und geprüft, und erhielten schließlich eine Form, an der nur altpreußische Stockkonservative aus Hinterpommern, aus dem Sachsenwald und die Importen aus Mecklenburg oder dem Rappolandsche Freude haben konnten. Und ein wunderbar gearbeitetes Netz von Kontrolle, Beobachtung, Berichterstattung breite sich über das Land aus, um stets zu wissen, was im Staatsinteresse empfehlenswert, geboten und erforderlich ist. Das System umfaßt alle Gebiete der Verwaltung, ganz besonderer Ohrrut erfreut sich aber das Kirchen und Schulwesen, denn von dorther können ja die größten Gefahren hier in Oberschlesien drohen. Darum werden dort Akten geführt „über die um die Germanisierung verdienten Persönlichkeiten“, über „Fonds zur Förderung des Deutschstums“, über „Ordensauszeichnung für um die Germanisierung verdiente Persönlichkeiten“, über die sogenannten „Volksunterhaltungsabende“, über die „Beteiligung von Freimaurerlogen“, über „Ordensauszeichnungen für Geistliche und Lehrer“, über die „Berichte der Amtsvorsteher über Geistliche“, über „Bekanntmachungen von der Kanzel“ u. a. m.

Die Regisseure dieses politischen Dramas sind von der oberschlesischen Bühne abgetreten, Schwerin und Küster. Abes deren getreuester Famulus, Geheimrat Brauweiler, nicht bloß die rechte Hand, sondern sogar der Kopf des fiktiven deutschen Abstimmungskommissars, hält die Fäden dieses Apparates und Systems in seiner Hand, um dem preußisch-deutschen Abstimmungsrennwagen in diesem Zirkus zum Siege zu führen. Er und seine beiden Genossen, der Führer der oberschlesischen Landräte, Geheimrat Lücke und der ehemalige Landrat von Rybnik, Dr. Lukashel führen mehrmals wöchentlich am Oppelner landrätslichen Kabinett, um das erstaunende preußische Eisen Oberschlesiens von neuem zum Glühen zu bringen.

Geist von diesen Geistern durchweht noch heute die gesamte oberschlesische Verwaltung, ganz besonders das Schulwesen und gegen diese Hydra führt das oberschlesische Volk einen furchtbaren Kampf, weil es auf sich allein angewiesen ist, während auf der anderen Seite dem bewußten und beabsichtigten Widerstand gegen die Durchführung der Gleichberechtigung im Schulwesen die gesamte Schulverwaltung und Schule mit geringen Ausnahmen getreu zur Seite steht. Statt zu versuchen, die Psyche des oberschlesischen Volkes zu verstehen und namentlich die Mittel zu begreifen, die das Volk wählt, um diejenigen Kenntnisse sich anzueignen, die ihm das preußische Gesetz trotz Naturrecht verweigert, stellt man alle dahingehenden Bestrebungen als politische Agitation und Verhetzung hin. Man gräbt infolgedessen die voruntersuchtesten Bestimmungen aus der finsternen Zeit des preußischen Absolutismus heraus, um nachzuweisen, daß das alles verboten ist. Um die das Naturrecht achtende deutsche Verfassung kümmert man sich nicht. Neberall darf der Deutsche sich rühmen.

auf der Welt zu besitzen. Doch halt, Der Oberschlesier ist kein Deutscher, also hat er keinen Anspruch auf diesen Ruhm und diese Rechte, er soll bleiben, was er war, Helot. Polnische Geschichte kennen zu lernen, ist Agitation. Polnische Lieder zu singen, ist Hochverrat. Die polnischen Schulen und die polnischen Lehrer sind „wild.“ Lehrer und Zöglinge werden als Freimünder behandelt, sie stehen außerhalb des verfassungsmäßigen Schutzes und Rechtes. Und wo es gar dem Volke eingefallen ist, unter Beifall seiner Führer Maßnahmen zu ergreifen und Anstalten zu begründen, um sich aus seiner Mitte eigene Lehrer allmählich heranzubilden, da sucht man alles das zu untergraben, nicht blos mit Hilfe verschimmelster Paragraphen, sondern mit dem Hinweis, daß ein Verdunst nach solchen Begründungen nicht vorliegt, weil das Volk eine weitere Berücksichtigung des Polnischen als Unterrichtsgegenstand nicht wünscht. Freilich hat es diesen Wunsch nicht überall ausgesprochen, schriftlich und namentlich nicht, weil sie eine solche namentliche Erklärung vor hafatistischen Lehrern und Vorgesetzten nicht abgeben wollen aus Angst für sich zum Teil, noch mehr aber aus ihrer Sorge für ihre Kinder, um sie nicht Schikanen und grausame Züchtigungen auszusehen. Denn die letzten 150 Jahre mit ihrer Knechtschaft haben sich dem polnischen Volke zu sehr eingeprägt.

(Schluß folgt.)

Parteitag der polnisch-sozialistischen Partei Oberschlesiens

Kattowitz, 22. Dez. Am 6. Januar 1921 findet in Kattowitz eine Tagung der oberschlesischen Polnisch-sozialistischen Partei (P. P. S.) statt.

Noch immer „Kriegszustand“ zwischen Amerika und Deutschland

Genf, 22. Dez. Der „Herald“ meldet aus New York: Der Ausschuß des Senats hat sich mit allen gegen drei Stimmen gegen eine nochmalige Ausschußberatung des Versailler Vertrages ausgesprochen. Damit bleibt der Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland fortbestehen.

Die Kosten der amerikanischen Besatzung am Rhein

New York, 22. Dez. Die Kosten für die amerikanischen Besatzungsstruppen am Rheine belaufen sich laut amtlicher Feststellung heutz auf 257 Millionen Dollar. Davor hat die deutsche Regierung bisher 37 Millionen Dollar bezahlt.

Steigen der deutschen Arbeitslosenzahl

Berlin, 22. Dez. Wie aus dem Reichsarbeitsmin-

sterium mitgeteilt wird, weist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reiche, die seit dem 15. Sept. langsam zurückgegangen war, nach den Erhebungen vom 1. Dez. wieder eine Steigerung auf. Am 1. Dez. wurden 276 539 Männer und 73 753 Frauen insgesamt 350 292 Personen als Hauptempfänger unterstützt, gegen 348 961 am 16. Nov. Von den unterstützten Erwerbslosen entfallen 174 531 auf Preußen, davon wieder 87 609 auf Groß-Berlin, 92 019 auf Sachsen, 21 496 auf Hamburg.

„Nur“ 400 bolschewistische Agenten in Deutschland

Berlin, 22. Dez. In der Zentrale für Berliner Betriebsräte referierte Broth, daß in Berlin als Vertrauensmänner der Moskauer Regierung 48 Bolschewisten tätig seien. Im ganzen Reich dürfen ungefähr 400 russische Kommissare amtieren.

Berlins Steuerlasten

Berlin, 22. Dez. Die neuen Steuervorlagen des Berliner Magistrats, von denen erst ein kleiner Teil veröffentlicht ist, sollen jährlich 1 Milliarde Mark erbringen. Inzwischen hat ein Teil der Arbeiter der städtischen Werke durch ihren Betriebsrat neue Lohnforderungen stellen lassen.

Der Zwick heiligt die Mittel

Mitte November d. J. stand in den Zeitungen eine Notiz verzeichnet, daß oberschlesische Grubenarbeiter von einer Berliner Firma nach Rumänien für die dortigen Kohlengruben geworben würden. Polnische Landsleute warnen unsere Landsleute vor diesem Unternehmen mit dem Hinweis, daß man damit deutscherseits eine willkommene Schwächung der polnischen Wählerzahl erreichen wolle. Leider ließen sich zahlreiche Arbeiter durch das glänzende Angebot verleiten und fuhren nach Rumänien. Daß die durch die polnischen Zeitungen geäußerte Befürchtung begründet war, wird jetzt durch die aus Rumänien zurückkehrenden Arbeiter bestätigt. Der Sachverhalt ist folgender:

Als unsere Landsleute die in Comanesti in Rumänien beschäftigt waren, erfuhren, daß die Abstimmung im Januar stattfinden solle, kündigten sie die Arbeit, um nach Oberschlesien zurückzukehren und an der Abstimmung teilzunehmen. Zu ihrem Erstaunen wurde die Herausgabe der Pässe verweigert mit der Bemerkung, sie dürften nicht nach Oberschlesien fahren, weil sie als Polen Oberschlesiern durch ihre Stimmenabgabe an Polen verkauft würden. Erst auf ihre Drohung, sie würden sich an das polnische Konsulat wenden, ließ sich der deutsche Grubenverwalter bewegen, ihnen die Pässe zurückzustellen. Jedoch wurde ihnen der Arbeitslohn für eine Reihe von Tagen und die vertragsmäßig festgesetzte Reiseentschädigung nach Rumänien glatt verweigert. Nur der Verwendung des polnischen Konsulats in Bukarest haben sie es zu verdanken, daß sie auf dem Umwege über Polen glücklich heimgekehrt sind.

Ueber die Behandlung ihrer zurückgebliebenen Landsleute erzählen sie schreckliche Dinge. Der dortige deutsche Grubenverwalter fühlt sich vollkommen in der Rolle eines unumstößlichen Puschas und handelt auch danach. Da er die rumänische Polizei am Ort auf seiner Seite hat, regnet es buchstäblich auf seine Veranlassung für die allergeringsten Vergehen Gefängnisstrafen, ja sogar die Prügelstrafe mit dem Gummiknüppel spielt dort eine „ausschlaggebende“ Rolle. Infolge dieser Behandlung haben viele von den angemobten Arbeitern es vorgezogen, trotz Eis und Schnee über die Karpaten nach Polen zu fliehen.

Die gründlich belehrten Heimkehrer wandten sich nur an uns mit der Bitte, unsere Landsleute in Oberschlesien vor der Verbindung für Grubenarbeit in Rumänien zu warnen und den dort zurückgebliebenen auf irgend eine Weise Hilfe zu bringen.

dem zornbeschwingten Gange des polnischen Mädchens noch lernen.

Bartek folgte langsam, damit Rosa Zeit gewinne, ihn anzumelden und eine unliebsame Überraschung vermieden werde. Zuerst kam er an den Bienenhang des alten Großvaters Matusz; es war alles noch so wie vor fünf Jahren, die niedrige Baum, von gespalteten Weiden, dahinter ein kleiner Baumgarten, wo die Pfalmbäume so dicht wie ein Kiesergehölz zusammenstanden, daß kein Sonnenstrahl durchdringen und in den Wipfeln die Frucht nicht voll reifen konnte. Auch die fünfundzwanzig Bienenlöcher von rohen Baumstämmen, standen noch auf derselben Stelle in langer Reihe und der weißköpfige Bienenvater Matusz hantierte dort wie sonst; er trug ein breites Sieb voll Bienen zu Hause in ihre Kammer, ohne daß eine einzige ihn stach. Bartek sah also, daß Nutt's „Lüstungsbienenzucht“, welche er dem Alten von Berlin geschickt, diesen nicht gefallen hatte, weil er von den rohen Klopfbeuten, wie sie die Natur im Walde schuf, nicht abschaffen mochte. Der Jüngling grüßte freundlich über den Zaun dem Großvater zuwärts; der wandte das rote, hagere Gesicht herum, aber einen gepunkteten, fremden Herrn erblickend, nickte er bloß und arbeitete unbekümmert weiter.

Der Jüngling fühlte die Entfremdung mehr und mehr und schritt jetzt rascher zu dem polnischen Wirtschaftshofe. Vor der kleinen Tür seines niedrigen, aus Kiefernholz gebauten Hauses unter Strohdach, von sehr alten, verwittertem Anblick stand der Wirt Brzerwock, eine starke, stämmige Bauerngestalt im hellblauen Sonntagsrock. Er empfing seinen Paten Bartek zwar freundschaftlich, doch mit den für fremde Herren üblichen Redensarten, indem er über den ungedieften, kleinen Hausflur schritt, die schmale Studentur aufstieß und davor stehen bleibend den „Mosei Pan“ zum Eintritt einlade. In der großen, niedrigen Stube war jedes Plätzchen rings an den Wänden zu Kosten und für hellblau mit roten Blumen bemalte Laden benutzt, um den verschlossenen Reichtum der Wirtschaft zu zeigen; die Haushfrau stand vor dem gedeckten Mittagstisch — eine kleine, magere Frau mit einer goldgestickten Haube, deren handbreiter Spitzenbesatz sich eng und platt tief auf die Stirn und um das scharfe, klug aus den kleinen, glänzenden Augen schauende Gesicht legte. Ihre Strümpfe waren nicht rot, sondern sauber weiß, der kurze, braune Faltenrock dreifarbig blau besetzt, das Mieder von hellgrauer, schwerer Seide hatte Schöpfe und enge, lange Ärmel, damit und durch die gestickte, kost-

Aus dem Obengesagten möge ein jeder Oberschlesier den Schluss ziehen, sich um keinen Preis und sei das Angebot noch so verlockend zur Zeit für Grubenarbeit nach Rumänien anwerben zu lassen, um dem Schicksal der dort beschäftigten Oberschlesier zu entgehen. Weiteres Material über diese Sache werden wir noch veröffentlichen.

Aus Kreuzburg und Umgegend

Wiedergang unserer geschätzten Frei in Stadt und Land über ausführliche Fortschritte sind in der Schriftleitung stets willkommen

Kreuzburg, den 21. Dezember 1920

— (Eisenbahnverkehr während der Feiertage.) Die Eisenbahndirektion Kattowitz teilt uns mit: Zur Bewältigung des Weihnachts- und Neujahrsvorverkehrs 1920/21 werden in der Zeit vom 23. Dezember 1920 bis 3. Januar 1921 außer den fahrplanmäßigen Vorzügen noch einige Bedarfsvorzüge auf den Strecken Myslowitz-Breslau-Berlin und Kattowitz-Kreuzburg-Breslau gefahren werden. Diese in den öffentlichen Fahrplänen nicht enthaltenen Züge werden durch Aushänge auf den Bahnhöfen und an den Fahrtkartenstaltern bekannt gegeben. Nähere Auskunft erteilen auf Befragung die Bahnhöfe.

— (Sonderzulage an Zucker.) Als Sonderzulage wird für Weihnachten pro Kopf der Bevölkerung ein Pfund Zucker ausgegeben. Die Zuckermarken hierzu sind den Gemeinden zugegangen und sind noch vor Weihnachten zu verteilen.

— (Das Pauschalzum) erhält die Pauschelle Oppeln nur noch bis 12. 1.

— (Anträge und Schriftsätze dürfen in polnischer Sprache den Gerichts- und Verwaltungsbehörden eingereicht werden.) Mit Unrecht haben Behörden in letzter Zeit die in polnischer Sprache überreichten Schriftsätze und Eingaben zurückgewiesen.

Die Berliner „Abendpost“ vom 2. Dezember 1920 schreibt hierzu:

„Der Grundsatz, daß die Gerichtssprache deutsch ist, wird streng durchgeführt. Infolgedessen müssen alle Anträge auf den Gerichten in deutscher Sprache gestellt werden. Geschicht dies jedoch in einer fremden, so ist der Antrag ungültig. Eine Ausnahme muß man allerdings zugunsten derjenigen deutschen Reichsangehörigen machen, die einem fremden Volk angehören. Artikel 113 der Reichsverfassung sagt nämlich, daß die fremdsprachlichen Volksteile des Reichs durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache bei der äußeren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden dürfen. Hieraus wird man entnehmen müssen, daß in Abänderung der bisherigen Gesetzesvorschriften die fremdsprachlichen Reichsangehörigen nunmehr berechtigt sind, in derjenigen Sprache, die ihnen geläufig ist, ihre Erklärungen vor Gericht abzugeben und Anträge zu stellen und solche Erklärungen dürfen nicht deswegen als ungültig angesehen werden, weil sie nicht in der deutschen Sprache erfolgt sind. Anders natürlich bezüglich der Ausländer. So wurde vor einigen Tagen ein Strafantrag des französischen Generals Nollet von einem Berliner Schößengericht als vorschriftswidrig zurückgewiesen.“

— (Die „Oberschl. Volksstimme“ und die polnische Anleihe.) Die „Oberschl. Volksstimme“ macht sich in ihrer Nummer vom 30. November lustig über das angebliche Fehlschlagen der polnischen Anleihe, die wie es heißt nur lumpige 3 Milliarden betragen soll.

Zur Beruhigung der „Oberschlesischen Volksstimme“ können mitteilen, daß die angegebene Summe erlogen ist (wahrscheinlich ein Haberlat des berühmten Rechenkünstlers der „Oberschl. Volksstimme“).

bare Platthaube unterscheiden sich die Frauen von den Mädchen, welche weiße, lange Hemdärmel, bloßes Haar und Mieder rot wie die Strümpfe tragen. — Diese kleine, freundliche Frau war herzlicher zu Bartek als die Andern; sie nahm ihn bei der Hand, nannte ihn verständig willkommen und sagte, daß er, wie sonst, wohl ein paar Tage in der Przerwa bei ihr bleiben und ihrem Herzen dadurch gut tun möge.

Bartek verstand die ernst zurückhaltende Bauernweise, er sprach deshalb umständlich und ebenso eindringlich, wie er sich freue, in der Przerwa alles noch beim Alten und wohl auf zu finden; mit Vergnügen bis morgen hier bleiben wollte, aber unter der Bedingung, daß ihn keines mehr mit „Pan“ und „Sie“ berede, und daß er auch wieder, wie sonst wohl seine Pfälzerin Josepha liebhaben dürfe.

Und ohne Umstände umfaßte er die kleine Frau und küßte sie herzlich auf den Mund; dann wendete er sich zum Wirt, ihm die Hand bietend, welche dieser jetzt mit derzugegenden Einstieg annahm.

— Wo sind aber die Mädchen, die Rosalla und Monika?

— Sie sind davongelaufen, die dummen Dingere, sagte die Frau.

— Ist denn die Rosalla immer so verbost, daß sie vor den Leuten davonläuft, wie sie es mir vorhin gemacht?

— Ja, das ist nicht anders, seit Georgetag ist kein Auskommen mehr mit ihr, versicherte die Mutter versteckt lächelnd.

— Was geschah denn zu Georgi?

— Du weißt doch, lieber Panje Bartek, erzählte sie wissbegierig, daß die jungen Burschen in der Nacht zum ersten Mai ihrem Mädel, dem sie gut sind, grüne Maiensträucher auf hohen Stangen vor den Fenstern aufstecken, und nun derke dir — die Rosalla war zu George noch nicht fünfzehn Jahr alt, und am Maimorgen standen fünf — aber, fünf Moien vor ihrem Fenster! und was für schöne, lange breite Bänder platzten lustig dran! — Der eine Schatz ist gar in der Nacht vier Meilen weit bis aus Großschwitz hinter Oppeln mit seinem Maienbaum hergelaufen — so was ist noch nicht erlebt! — Ich habe die fünf Moien auch ganzer acht Tage stehen lassen, was die Rosalla auch reden möchte!

Wortleben folgt

Walter Tesche Die Rose von der Przerwa

Erzählung aus der preußisch-oberlausitzischen Vergangenheit.

8)

Als er schwieg und eine Antwort erwartend das Mädchen betrachtet, wie es mit geneigtem Haupte sinnend neben ihm saß, fragte er endlich: Weißt du mir denn gar kein freundlich Wort zu sagen, Rosalla? Hast du dich auch nicht ein wenig gesfreut, deinen Spielmäerkaden wiederzusehen?

Nein, antwortete sie, ohne die Augen aufzuschlagen. Sie sind ein städtischer Herr geworden, der spricht wie die Kommissarien, wenn sie zum Termin über die große Hutung kommen, die sie teilen wollen; gerade so leutesremd klingt Ihre Rede, Panje Bartek, und darüber kann ich mich nicht freuen.

Nun stand sie auf, nahm den Hut, ließ den Kranz liegen, und wollte gehen. Er dachte mit einer Schmeichelei, Sie sind ein städtischer Herr geworden, der spricht wie die Kommissarien, wenn sie zum Termin über die große Hutung kommen, die sie teilen wollen; gerade so leutesremd klingt Ihre Rede, Panje Bartek, und darüber kann ich mich nicht freuen.

Wenn du gar keine Blume mitnehmen willst, so las mich dir eine zum Andenken an unser Wiedersehen schenken. — Wie schön stehen deine dicke braune Flechten neben der weißen Stirn und deinen schwarzen Augen. Laß doch sehen, ob diese Rose oder deine Backen röter sind. Dabei steckte er die Rose in das gescheitelte dunkle Haar an der Schläfe. Sie riss rasch die Blumen herab, warf sie verächtlich in den Bach und mit zornblitzenden Augen zeigte sie ihm zwischen den frischen roten Lippen ihre kleinen, weißen Zähne.

— So weit sind wir noch lange nicht. — Sie deutscher Herr! — Gehst du zu ihren Städtern, die hören gern solche falsche Reden — der Rose von der Przerwa dürfen Sie damit nicht kommen! und ihm den Rücken kehrend, warf sie den platzen Hut schief auf den Trockenkopf und schritt los von dannen, daß die langen Bänder von Hut und Schürze hinterher flatterten. Wie die schlanke, buntgeschmückte Gestalt dahinschritt, erinnerte sie ihn an einen Ballabend zu Berlin, wo Fanny Elsler einen Tirolertanz mit ihren zierlichen Aplomb ausführte; er meinte, die Tänzerin könnte hier an

Wie aus Warschau amtlich mitgeteilt wird, betragen die Subskriptionen auf die polnische Staatsanleihe bis zum 16. Dezember 7 Milliarden 28 Millionen Mark.

Will man sich ein richtiges Bild von dieser Summe machen, so bedenke man, daß Polen nur die Hälfte der Einwohner Deutschlands hat, und daß es diese Anleihe nach einem jährigen Kriege zeichnete. Man bedenke ferner, daß Polen, dessen Schulden nur genau 17 Milliarden deutscher Mark ausmachen, (Deutschland hat mit Kriegsentschädigungen 2911 Milliarden Mark Schulden, also nur 171 Mal soviel als Polen) keine Riesenanleihen nötig hat und völlig mit einer kleinen Anleihe von 7 Milliarden zufrieden sein kann.

Wenn Sie Herr Rechenkünstler von der „Oberschlesischen Volksstimme“ in Zukunft trotz ihrer Blamage wiederum die Versuchung fühlen sollten, dem oberschlesischen Volke etwas vorzurechnen, dann bitte, lassen Sie sich vom Christkind vorher eine Tafel mit dem kleinen Einmaleins schenken. Vielleicht rechnen Sie dann wenigstens etwas weniger.

— (Ist Kreuzburg urdeutsch?) Immer wieder behaupten die „Kreuzburger Nachrichten“, daß Kreuzburg urdeutsch sei. Und doch ist dies nicht der Fall. Wissen die „Nachrichten“ nichts von dem Protest der evangelischen (ja, ja evangelischen) polnischen Kirchengemeinde Kreuzburg, als vor einigen Jahren der Pastor Hartwig die langjährige Praxis seines Vorgängers aufgeben und die Predigt in deutscher Sprache abhalten wollte? Was geschah? Die Kirchgänger verließen wie auf ein Kommando die Kirche und ließen den Pastor seine wunderschöne deutsche Predigt den Wänden halten. War das etwa ein Bekenntnis für das Deutschtum? Warum schreiben denn die „Nachrichten“ nichts davon? Warum verließ denn Pastor Hartwig nachher die urdeutsche Stadt Kreuzburg? In solchen Dingen, da ist es am besten, man schweigt sich aus, nicht wahr?

— (Wie stellt man Mehlfälschungen fest?) Zur Beantwortung dieser Frage schreibt man: Das Weihnachtsfest steht wohl auf keinem Familientisch den hausbackenen Weihnachtsstollen oder Striezel vermissen. Weihnachten ist und bleibt immer wieder die Hochkonjunktur der Mehllieferanten (bekanntlich „hinten herum“) und es ist nicht ausgeschlossen, daß der eine oder der andere von ihnen diese außreiche Weise auszunützen sucht; indem er dem Mehl Stoff beimischt, die in verhältnismäßig geringer Menge das Gesamtgewicht beträchtlich erhöhen. Welcher Art diese Beizüglichungen sind, darüber gibt der bekannte Chemiker und Dozent Professor Dr. Jacobson in nachfolgendem von ihm verfassten Beren Ausschluß:

Wer nie sein Brot mit Schwerpunkt aß,
Wer nie vor gipsmehlhaltigen Klößen
Und kreideschweren Kudeln saß,
Vor dem will ich mein Haupt entblößen,
Ich fragend, fröhlich im Gemütt,
Woher sein Weiß ihr Mehl bezieht!

All die hier ausgeführten Stoffe sind weiße Pulver und seit dem bloßen Auge nicht zu erkennen, aber ihre Schwere gibt uns ein einfaches Mittel in die Hand, diese im Mehl festzustellen.

Man füllt ein kleines Wasserglas zur Hälfte mit Spülwasser und streut die Mehlyprobe vorsichtig von oben hinein. Ist das Mehl gut, so wird es auf dieser leichten Flüssigkeit schwimmen, ist jedoch einer der genannten Stoffe beigemischt, so wird dieser infolge seiner Schwere zu Bodenfahrt. Ein Fächer läßt sich kaum eine Untersuchung durchführen.

— (Sind die Lehrer die wahren Freunde des Landes?) Welche Mühe geben sich heute besonders die Lehrer auf dem Lande, sich den Landleuten gegenüber als echte Freunde aufzuspielen. Man kann so viele dieser Herren im Dorfe von Haus zu Haus gehen sehen und die Leute mit der eingesuchtesten Freundlichkeit behandeln. Warum tun sie denn das heute? Es war doch früher nicht so. Welcher Lehrer hätte sich in Oberschlesien so weit erniedrigt, daß er sich mit einem Arbeiter in seinem Strohdachhäuschen an einen Tisch gesetzt hätte. Wenn es vorkam, so war dies nur Ausnahme. Und heute müßten wir uns eigentlich freuen, daß es anders geworden ist. Aber es will so keine richtige Freude darüber in unseren Hrzen wach werden. Denn wir kennen unsere Lehrer und ihre Meinung über uns. Und wenn wir sie noch nicht kennen sollten, so können wir es heute lesen in der Schlesischen Schulzeitung vom 15. 12. 20. Da schreibt ein Lehrer Nagel über die Landleute: „Es war ein Verbrechen an der Landsschule und ist es in einzelnen Teilen des geänderten Schulunterhaltungsgesetzes selbst noch heute, den Lehrer und die Schule der Beschränktheit und den Egoismus von Leuten auszuliefern, deren Vorstellungen und Interessen zumeist nicht weiter reichen als die Grenzen ihres Schweinfalls und ihrer Düngerstätte, deren Beschränktheit und Egoismus so groß sind, daß sie selbst ihre eigenen Kinder nur als willige Arbeitstiere betrachten, die ausgebautet werden müssen, um den Geldsack zu füllen und die ein jedem Lehrer und in jeder Schule nur ein Hindernis dieser Ausbeutung seien. Es war ein Verbrechen und eine Schmach, von solchen Leuten das Wohl und Wehe eines Lehrers und einer Schule abhängig zu machen.“ So urteilt dieser Magister über die Landleute und freut sich, daß nun die Regierung die Lehrerstellen auf dem Lande besetzen wird. Das ist ein schönes Geschenk der deutschen Regierung. Ob der Lehrer der Gemeinde paßt oder nicht, ist gleichgültig. Er wird einfach in die Gemeinde hineingezogen. Und darüber herrscht große Freude unter diesen Wölfen in Schafspelzen. Wie wird es dann in Oberschlesien aussehen, wenn das Volk keinen Einfluß mehr haben wird auf die Anstellung seines Lehrers? Fahr wohl dann polnischer Unterricht. Und darm umschmeicheln jetzt die Lehrer das Landvolk, damit sie umso sicherer nachher auf ihren Stellen bleiben, denn in Polen wählt sich das Volk die Lehrer selbst. Und da müßte so mancher seine sieben Sachen

Die Heldenfeier in Sosnowice

Sosnowice, 21. Dez. Wohl noch niemals hatte das kleine Sosnowice eine so großartige Manifestation und solche Volksmassen gesehen, wie am Sonntag anlässlich der Feier der Denkmalsenthüllung für die im Augustaufstand gefallenen Oberschlesiener. Die ganze Stadt war herrlich geschmückt. Die gesamte Einwohnerschaft mit Musik und Fahnen erwartete an der Schoppinitzer Brücke die Landsleute aus Oberschlesien. Diese strömten schon in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag herbei. Am Sonntag morgen war der ganze Weg von Schoppinitz bis zur Grenzbrücke mit ungezählten Menschenmassen gefüllt, die alle ein Ziel hatten. Über den Häuptern flatterte ein Wald von Fahnen, denn die Oberschlesiener kamen meist im Rahmen der verschiedenen polnischen Vereine und Organisationen, von denen jeder seine Fahne vorantrug.

Um 10 Uhr begrüßte an der Grenzbrücke der Vertreter des Sosnowicer Plebisitzkomitees die Brüder aus Oberschlesien, die in endlosen Zügen mit dem Plebisitzkommissar Korsanty an der Spitze heranrückten. Im Namen der höchsten Landesbehörde Polens, des Landtages wurden sie von dem Landtagsmarschall Trompeczynski begrüßt. Die Regierung war vertreten durch General Tadeusz, das Generalkommando Kielce durch General Frankowski. Zahlreich vertreten waren die Landtagsabgeordneten unter denen man Dr. Falkowski, Pietrzak, Tomeczak, Soltyk, Gombinski und andere sah. Ebenso erschien zur Begrüßung der Oberschlesiener der Wojewode von Kielce Penkoslawski. Viele polnische Städte, wie Warschau, Posen, Lodz, Krakau, Lemberg, hatten ihre Vertreter gesandt. Der Zug der Oberschlesiener dauerte mehrere Stunden, bis er an der Kirche in Sosnowice anlangte. Das feierliche Hochamt wurde abgehalten von Sr. Hochwürden Bischof Bożek aus Kielce, der einige warme und erhebende Worte an das oberschlesische Volk richtete. Nach dem feierlichen Gottesdienst bildeten die Massen unter dem klirrenden Spiel der Kapellen den Festzug auf den Friedhof, auf dem das Denkmal erreicht ist. Das Denkmal ist in Form einer Kapelle gehalten, in deren Innern eine geschnitzte Rittergestalt die oberschlesischen Aufständischen symbolisierend auftritt. Es machte auf alle einen tiefen Eindruck, als unter dem Donner der Schüsse der Bischof Bożek das Denkmal einweiste. Ein Chor sang hierbei das uralt polnische Muttergotteslied „Bogarodzica.“ Nach dem feierlichen Akte der Einweihung ergreift das Wort der Vorsitzende des Sosnowicer Plebisitzkomitees Dr. Knothe, der die Bedeutung des Denkmals feiert und es der Obhut der Stadt empfiehlt. Nach ihm spricht der Landtagsmarschall Wojsław Trompeczynski, der die Geschichte der nationalen Wiedergeburt Oberschlesiens bespricht. Er selbst sei Junge gewesen, wie die erste Gruppe nationaler Akademiker entstand, deren Mitglieder dort überall in Oberschlesien die Vaterlandsliebe wiedererweckten. Als nach dem Zusammenbruch der preußischen Macht, Oberschlesien zu Polen kommen sollte, da vermochten es deutsche Fälschungen, uns das Plebisitz aufzuwirren.

Die Bevölkerung Oberschlesiens griff zur Waffe, um Zeugnis abzulegen, daß Oberschlesien ein polnisches Land sei. Aber sind die Aufständischen in ihrem Vorhaben unterlegen. Aber ihre Bemühungen sind nicht erfolglos geblieben. Sie haben für die Wahrheit gekämpft, daher muß auf ihrem Denkmal im Erz eingegraben werden, daß es Ritter der Wahrheit waren, die ebenso für das Recht fielen, wie die Spartaner in den Thermopylen.

Wer
über Deutschland, Oberschlesien
und Polen sachlich unterrichtet
sein will,
wer
der nahen Zukunft (Plebisitz)
nicht unvorbereitet entgegen-
gehen will,
Sei leise die wichtige legere Zeitende

„Kreuzburger Zeitung“

Bezugspreis monatlich 2 M., vierjährlich 6 M. Jeder Briefsträger nimmt die Bestellung und den Abonnementsbetrag entgegen.

packen. Deshalb agiert er für Deutschland und befriedet sich mit dem dummen Missbauer. Aber in seinem Innern denkt er genau so wie der Lehrer Nagel.

Darum hätten wir uns vor den Wölfen im Schafspelz, die nur für sich sorgen und uns ins Unheil stürzen wollen.

Einer vom Lande.

— (Warnung vor unbekannten Düngemitteln.) Mit dem Einsetzen des Düngemittelgeschäfts zur Deckung des Frühjahrsbedarfes mehren sich auch wieder die Anpreisungen von

Die Musik spielte die polnische Nationalhymne und die viertausendfüßige Menge sang sie entblößten Hauptes mit.

Es ergriff nun das Wort, mit Jubel begrüßt, der Plebisitzkommissar Korsanty. Er sagte etwa folgendes:

Polen ist ein Land, in dem Lausende von Märtyrergräbern von der Weichselquelle bis zur Ostsee, von den fruchtbaren Gefilden der Warthe bis zum Dnepr Zeugnis ablegen von der heißen Vaterlandsliebe, mit der unsere Vorfahren ihr Land behütet haben. Der Oberschlesiener, der da solange nur gering geachtet und solange ausgebeutet wurde, wird heute an dieser Stelle in ungewöhnlicher Weise geehrt. In der Knechtschaft, in der Dual der brutalen Vorherrschaft des Groberers wurde der Oberschlesiener hart. Er bewahrte seinen Glauben, seine Sprache und seine Eigenart. Und in dem Augenblick, wo Polen wiedererstand, stand der oberschlesische Arbeiter auf, eilte von Pflug und Amboss, um ohne Waffen und Geschütze, ohne Führer, mit eigenen Händen das preußische Joch abzuschütteln. Zwar wurde dieser Aufstand gebrochen, aber das vergossene Blut hatte doch einen Teil Erfolg: ein Jahr später erstanden wieder neue Helden. Dafür legt das ganze polnische Volk dem Oberschlesiener seine Huldigung dar. Der Oberschlesiener ist das Symbol der unvergänglichen Frische des polnischen Gedankens, das Symbol einer schönen Zukunft unseres Volkes. An dem Grabe der Märtyrer laßt uns geloben, daß wir gemäß ihrem Befehle die alte Piastenerde wieder der Mutter zuführen werden.

Im Namen der Gefallenen fordere ich ganz Polen auf, uns in dem letzten schweren Endkampfe zu unterstützen. Nicht äußere Güter will das oberschlesische Volk in seinem Kampfe als Hilfe, sondern geschlossene Einmütigkeit des ganzen Volkes und besonders seiner gewählten Vertreter, des Landtages. Bei allen seinen Arbeiten möge es bedenken, daß es gilt, den schwer um ihre Heimat ringenden Oberschlesiern Mut anzusprechen. Alle Meinungsverschiedenheiten müssen zurückgestellt werden gegenüber dem Ernst der herannahenden Zeit. Das ganze Volk und seine Regierung müssen ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre ganze Energie jetzt dem Westen zuwenden. Hier nämlich im Westen liegt unsere Großmachtstellung begründet.

Wenn so das polnische Volk eins wird und geschlossen eintreten wird für Oberschlesien, dann werden bald die Siegerglocken den größten Sieg des polnischen Volkes ausläuten.“

Ein viertausendfacher Ruf „Es lebe Korsanty“ war das Echo der eindrucksvollen Rede. Dann wurden die Häupter entblößt und 40 000 Menschen sangen die „Rota“.

Hier nach spricht noch Herr Biernikiewicz von der P. P. S. und weist darauf hin, daß vor allem der Glaube an den Sieg der guten Sache nötig sei. Und so wie in dem Festzuge der Oberschlesiener die nationalen Fahnen im Verein mit den roten Fahnen der Sozialisten getragen werden, so müßte auch das polnische Volk alles Trennende ausmerzen und zu einem Block werden. Endloser Beifall folgte dieser Rede. Es sprachen noch ein Teilnehmer des Aufstandes von 1919 sowie die Abgesandten vieler Vereine und Körperschaften aus Warschau, Lemberg, Posen, Krakau.

Der denkwürdige Tag dieser großartigen Manifestation, welche sicherlich im ganzen Abstimmungsgebiet ein lautes Echo auslösen wird, fand ohne jegliche Störung und bei wunderbarem Winterwetter statt. Aus Oberschlesien waren etwa 40 000 Teilnehmer gekommen.

Düngemitteln, die unter vielversprechenden Benennungen dem Landwirt bei ihrer Anwendung ganz besondere Vorteile zu bringen imstande sein sollen. Dabei wird in der Reklame der angebliche Mangel an Kunstdünger in übertriebenem Maße hervorgehoben, um bei dem Landwirt den Glauben zu erwecken, daß er nicht in der Lage sei, seinen Bedarf mit den anerkannten und erprobten Kunstdüngersorten zu decken, sondern gezwungen sei, auch in neuen, bisher unbekannten Produkten Ersatz zu suchen. Ein drostisches Beispiel dieser Art liegt aus dem besetzten Gebiet vor und zwar in einem Angebot der Firma Max Cohn, Deutsche Düngerindustrie, Wiesbaden, Neroval 14, die unter dem Namen Cohnsche Dünger-Kultur“ nicht einmal ein eigentliches Düngemittel, sondern lediglich ein Verfahren anpreist, das als neue unwölbende Erfindung für die Landwirtschaft bezeichnet wird und das durch seine Anwendung den Landwirt in die Lage versetzen soll, seinen natürlichen Dünger mühe- und kostenlos um das Dreiecks- und Mehrsache zu vermehren und somit die Verwendung jeglichen Kunstdüngers zu erübrigen. Das Recht der Nutzung dieses Verfahrens (Lizenz) und die Überlassung der für seine praktische Anwendung zu befolgenden Anweisungen soll vom Landwirt für einen Betrag von 50 Mark erworben werden.

Es erscheint kaum notwendig, den Landwirt vor derartigen Anpreisungen nachdrücklich zu warnen und daran zu erinnern, daß die Kunstdüngemittel nach Art und Menge der darin enthaltenen Pflanzennährstoffe zu bewerten sind.

— (Was man sich in Berlin erzählt.) Für die Art und Weise, wie Deutschland mit Nachrichten über Oberschlesien versorgt wird, kann folgendes Telegramm als lehrreiches Beispiel dienen:

„Die Telegraphenunion berichtet aus Katowitz unter dem 18. Dez.: Korsanty hat unbegründeter Weise französische Schutz erbettet. Seit einigen Tagen stehen zwei französische Posten vor dem Domizihotel. Außerdem stehen zwei französische Soldaten in Biw, ferner zwei französische Kriminalwachtmänner und zwei polnische Sicherheitsbeamte Korsanty ständig zur Verfügung. Die Genannten begleiten ihn im Automobil. In den seltenen Fällen, in denen Korsanty

Oberschlesiener! Nur Polen garantiert Euch volle Autonomie!

santy seinen Weg zu Fuß zurücklegt, umgibt ihn eine Schar von ungefähr 15 Sicherheitsorganen.

Jeder Oberschlesier kann an dieser Nachricht merken, wie verlogen die Meldungen sind, die die deutsche Öffentlichkeit über die Lage in Oberschlesien „aufklären“ sollen. Es ist dann nicht zu verwundern, daß man in Deutschland über die richtige Lage in Oberschlesien vollkommen falsch orientiert ist. In den Augusttagen berichtete über den Mord an Dr. Mielecki eine der angesehensten deutschen Zeitungen, daß Dr. Mielecki Handgranaten geworfen habe und deswegen getötet worden sei. Dieselbe Taktik brachte, während des Krieges betrieben, Deutschland den Zusammenbruch. Auch in Oberschlesien wird ihm solche Lügentatik die Niederlage bringen.

— Bodland. (Eine lassige Geschichte.) Die Heimatfreuen wagten es, in unserem polnischen Orte ein deutsches Vergnügen zu veranstalten. Das haben sich natürlich unsere polnischen Dorfwohner nicht bieten lassen und so rieten sie den deutschen Veranstaltern, schlimmst unseres Orts zu verlassen. Diese merkten, daß es schief gehen könnte, und daß Bodland doch polnischer ist, als sie dachten und rückten schleunigst in Richtung Kreuzburg ab. Nach kurzer Ausprache begaben sich auch unsere brav "echten Heimatfreuen" nach Hause.

— Pitschen. (Weihnachtsfeier.) Vergangenen Sonntag fand hier eine erhebende Feier statt. Der polnische Frauenverein veranstaltete eine Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Es wurden lebende Bilder vorgeführt, Vorträge und schließlich ging man zur Beschenkung über. Jedes Kind wurde nach seiner Bedürftigkeit beschenkt; außer Kleidern, Nüssen, Zuckersachen, Pfefferkuchen, Spielsachen wurden auch nützliche Artikel, wie Stoffe zu Kleidchen, Leinwand zu Hemden, fertige Mäntelchen usw. Wir müssen zugeben, daß eine ähnliche Freude unseren armen Kleinen schon lange nicht geboten worden war. Der Saal war gut besucht und jedes Kind ist sehr erfreut nach Hause gegangen.

— Pitschen. (Unmenschlichkeit eines Eisenbahnerbeamten.) Dieser Tage kamen zwei polnische junge Leute in Pitschen an. Da der eine derselben das vorschriftsmäßige Bismarck nicht hatte, wurde er einfach vom Eisenbahner Stasch zurückgehalten, während der andere nach Bosen geschickt wurde, um den Platz seines Reisegeführten richtig visieren zu lassen. Herr Stasch behielt nur den Beimittlungsvertrag zwei volle Tage, ohne daß er ihm etwas zu essen hätte geben lassen, oder ihm erlaubt in die Stadt zu gehen, um sich Lebensmittel besorgen zu können. Erst durch einen Zufall erfuhren hiesige polnische Bürger von der bedauernswerten Lage des Schmachenden. Sie brachten ihm Brot und andere Lebensmittel, damit er seinen Hunger stillen konnte. Ahnliche Vorfälle stehen in Pitschen auf der Tagesordnung. Aber stets ist Herr Stasch der Held des Tages. So sieht die preußische Nachstenliebe aus, Herr Stasch, wir werden uns diese, kaum im wilden Westen vorkommende Unmenschlichkeit merken.

Ein Pitschener.

Das der Breslau

Jamm, Kreis Rosenberg. (Humme Freude.) Im Rosenberger Volksboten vom 16. 12. d. Js. Nr. 32 erschien ein Artikel mit der Aufschrift "Mizglück". In diesem Artikel voller "Wichtigkeit" schreibt der Berichterstatter über eine nicht stattgefundenen polnisch Versammlung in Jamm, natürlich wie immer mit heimatfreuer Naseweisheit, und wenn der Schreiber auch seinen polnischkligen Namen nicht unterschrieb, weiß man doch wer es ist.

Vievielmal las man in polnischen Zeitungen von Heimatfreuen Versammlungen die aus ganz anderen Gründen nicht stattfanden, und keine der Nachrichten war so voll Schadenfreude wie diese Nachricht über die nicht stattgefundenen polnischen Versammlungen, aber wenn der Artikelschreiber meint, daß das Nichtzustandekommen der Versammlung den Grund darin hätte, weil das ganze Dorf mit einigen Ausnahmen nur "heimattreu" wäre, dann kenne er seine Mitbürger nicht allzu genau. — Auch falsch ist's, wenn er meint, daß polnischseits der Plan sehr gut ausgedacht war. Die zufälligerweise stattfindende Andacht in der Jämmer Kirche auszumühen, im Gegenteil die stattfindende Andacht war tatsächlich der einzige Grund, daß die angesagte Versammlung nicht stattfinden konnte. Auch die Denunzianenrolle des Heimatfreuen erübrigte sich, wenn er auch mit noch so großer Empörung schreibt, ein 17jähriger Jüngling hätte ohne Wissen des Vaters teilgenommen, und höchstlich mehr erregt waren die Heimatfreuen darüber, daß sich dieser Jüngling einen polnischen Adler an die Brust angesteckt hatte, den er, wie man es ausgespielt hatte, von Seiten der Heimatfreuen aus Wien mitgebracht haben soll. Wer kann ihm dieses verwehren?!

Aus dem Artikel kann man ersehen, wieviele Worte so viel Sinnlosigkeiten und Unvernunft darin vorhanden sind. Schreibt doch der Artikelschreiber ja selbst davon, daß die Versammlung nicht erfolgt ist! Demzufolge war jeder Anwesende Gast im öffentlichen Schanklokal; aber hat der Artikelschreiber nicht dort den Ortslehrer beinahrt?

Welt sichtbar war der Herr Lehrer im Lokale mit dem "Wanderer" in der Hand im Begriff den Anwesenden nach Wanders Art etwas vorzulegen! Hat dieser Herr Lehrer Schulungen dort nicht gesehen? Warum schreibt man darüber nichts trotz des Verbotes, daß Schulkindern der Aufenthalt im Schanklokal polizeilich verboten ist! Waren vielleicht die Schulungen und mehrere ältere Jünglinge jene Heimatfreuen von denen der Artikelschreiber erwähnte? — Begreiflich ist es, daß man doch einem polnischen Jüngling es nicht verwehren kann sich in einem öffentlichen Schanklokal aufzuhalten, wo trotz polizeilichen Verbots heimatfreue Schulungen sich aufhielten, aber richtig, der Jüngling erschien mit dem Abzeichen eines polnischen Adlers, und das wunderte die Heimatfreuen. Solltet ihr Heimatfreuen und Stoßtrüppler, oder wie ihr sonst nennst, allein das Recht besitzen, mit Abzeichen in Oberschlesien herumlaufen zu dürfen?

Seit seitdem die hohe Interalliierte Kommission in Oberschlesien herrscht, sind die Polen ebenso gleichberechtigte Bürger wie ihr es seid, aber ihr Heimatfreuen könnt diese

Gleichberechtigung nicht verknüpfen, jedoch werdet ihr euch langsam daran schon gewöhnen müssen!

Auch den guten Rat eines "ein anderes Mal lieber zu Haus zu bleiben" werden wir nicht befolgen, denn wir haben sehr viel Diskussionsstoff gerade für Jamm. —

Wir wissen, daß es in Jamm hochgestellte Leute gibt, die vor der Landbodenreform, welche in Polen schon Gesetz ist, zittern, und deswegen schon den Jämmern Kleinbauern nach dem Plebisitz Land zu verkaufen versprochen, natürlich —, aber wenn diese deutsch wählen, denn anderfalls gehen die hohen Herren aus Jamm, weil diese in das schwere Schicksal polnische Staatsbürger deutscher Nationalität zu werden, sich nicht fügen könnten.

Mögen diese Heimatfreuen nur ruhig wandern. Oberschlesien bleibt ohne diese ebenso ein Land wie heute, und kann im Koffer nicht mitgeschleppt werden, denn Menschen kommen und gehen, aber die Erde bleibt bestehen. —

Sollte dieses Land an Polen kommen, dann ist auch der Gegenwillen der paar Heimatfreuen gleich Null, die landarmen Bauern aber werden das benötigte Land auf gesetzlichem Wege erhalten und zu einem staatlich festgesetzten Preise, der nur die Hälfte des Durchschnittspreises beträgt, aber nicht aus Gnade einer einzelnen Person, wer diese auch sein mag!

Den Herrn Lehrern für Heimatfreue Verdummungswirkung wird auch das verdiente Vorher dann huldvollst überreicht werden!

Also ängstigt euch nicht gar zu viel in eurem heimatfreuen Kummer, denn daß ist der Weltensatz, die Zeiten kommen und gehen. —

Ein polnisch Gesinnter.

Jellowa. (Gleichberechtigung.) Eine seltsame Aufführung von Gleichberechtigung herrscht auf dem Gutsbezirk Kreuzburgerhütte, zu welchem die Eisenbahnbediensteten vom Bahnhof Jellowa gehören. Dort werden ab und zu Lebensmittel, wie Mehl, Graupen, Bohnen usw. verteilt, jedoch nicht, wie Frau Obersöster Blanke erklärte, an "polnische Agitatoren", sondern an Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins. Diese Sache sollte näher untersucht und festgestellt werden, ob nicht vielleicht doch alle Eisenbahner das Recht hätten, die erwähnten Lebensmittel zu bekommen.

— Alt-Schallkowiz, Kr. Oppeln. (Zur Amtsenthebung des heimatfreuen Gemeindeschreibers.) Am 19. d. Ms. veranstaltete die Vertreter des Zentrums und der sozialistischen Partei eine öffentliche Versammlung, in welcher der Lehrer Kiedel für den entschieden Gemeindeschreiber Peter Wosch eine Lanze zu brechen wagte und für ihn Stimmung machen wollte. Der Landwirt Lampach erklärte den Anwesenden, weshalb der heimatfreue Schulze gehen mußte. In der Kasse sahnen nämlich 1925 Mark.

Berthen OS. (Egmont) im Stadtheater.) Im hiesigen Theater wurde am 17. Dez. zur Feier Beethovens Goethes "Egmont" aufgeführt. "Egmont" ist das Drama der brutalen Unterdrückung eines Volkes durch landfremde Tyrannen. Als Prolo kann man dem Stück vorlesen: "Der Bürger will von seinen Landesleuten regiert werden" und als anderes: "Ein Volk kann man tödten, nicht unterdrücken."

Zebrze. (Abstimmungsversammlungen.) Am gestrigen Sonntag veranstaltete das polnische Plebisitzkomitee im Kreise Zebrze neun öffentliche Versammlungen, die sich sämtlich mit Abstimmungsfragen beschäftigten. Die Versammlungen hatten einen äußerst zahlreichen Besuch der Bevölkerung aufzuweisen und nahmen einen ungestörten Verlauf. Auf allen Versammlungen wurden entsprechende Entschließungen angenommen, die gegen die Mithälfte der Emigranten entschieden protestieren und Aufhebung des fürstbischöflichen Cllasses fordern.

Katibor. (Versammlungen.) Am vergangenen Sonntag fanden im hiesigen Kreise mehrere Volksversammlungen statt, die sämtlich gegen die Zulässigk der Ausgewanderten zur Abstimmung und Trennung der Gutsbezirke von ihren Gemeinden protestierten. Der Besuch der Versammlungen war sehr zahlreich und die Stimmung recht zuversichtlich.

Rybnik. (Millionenfliegender.) Nach einem Kohlenschieber, der Millionen erschwindet hat, fahndet die Polizei der Stadt Rybnik. Der frühere Maschinensteiger Suchewitz aus Rybnik hat es verstanden, durch Kohlenschlebungen, die er in umfangreichem Maße betrieb, eine große Anzahl von Banken und Privatwohnungen, die ihm Darlehen in beträchtlicher Höhe gewährten, zu beschwindeln. Die Beträgen betragen nach den bisherigen Untersuchungen über 1 Million Mark. Der Betrüger ist seit einigen Tagen flüchtig. Er führte ein sehr flottes Leben, hielt sich mehrere Autos, mit denen er Nelsen nach Dresden, Breslau machte, hielt sich ein Gespann, das er um 45 000 Mark erwarb. Ein Auto des Schiebers wurde beschlagnahmt.

Verschiedene Nachrichten

Verbrecherum in einer deutschen Stadt.

Nach dem "Hamb. Kor." beträgt die Gesamtzahl der im letzten Vierteljahr, vom Juli bis Oktober, allein in Hamburg angemeldeten Straftaten, ohne die auswärtigen, über 35 000. Darunter befanden sich weit über 500 Fälle von Münzverbrechen, fast 50 Morde und sechs Fälle von Totschlag, ungefähr 1400 Körperverletzungen und fast 20 000 Diebstähle, darunter fast 1000 Taschendiebstähle und über 700 Güterberaubungen. 160 mal hat die Polizei wegen Raubes einschreiten müssen und fast zehnmal wegen Erpressung.

Glückliches Lautenburg. sämtliche Juden haben, dem "Dz. Gdanski" Nr. 225 zufolge, Lautenburg verlassen und ihre Geschäfte an Polen verkauf oder vernichtet.

Ein Weihnachtsgedicht für einen unsichtbaren Gast. Nach einer Meldung aus New York hat Hoover an das amerikanische Volk einen Aufruf zugunsten der notleidenden Kinder Europas gerichtet, worin er vorschlägt, es möge bei jeder Familie beim Weihnachtsmahl ein Gedecht für eiter, daß die Industrie der zwangsweise Heiratsvermitte die Mahlzeit dieses Gastes kosten würde, sollte der von ihm veranstalteten Sammlung für die notleidenden Kinder Europas zugeführt werden.

Marktpreise in Breslau

Wolzen alter Ernte 45,00 M., neuer Ernte 154,00 M.	Wolzen alter Ernte 40,00 M., neuer Ernte 140,00 M.	Heu	66—70 M.
Bozzen alter Ernte 135,00 M.	Bozzen alter Ernte 40,00 M.	Langkorb	48—52 "
		Preßkorb	42—46 "
		Krummkorb	38—42 "
		Alles für 100 Kilogramm	
		Klestanten.	Geschäftlos.

Berantwortlicher Redakteur M. Smigielski
Druck und Verlag von C. Thielmann.

Neue echte englische Anzüge

aus bestem Stoff, Rock wattiert und warm gefüttert
Hose warm gefüttert. Pro Stück 146,50 M.

Lederne Pelzwesten

für Männer und Frauen geeignet, pro Stück 73,00 M.
verkauft gegen sofortige Rasse

Fa. Rolnik, Oppeln

Schießen Sie

den Einkauf eines Kalenders für das Jahr
1921 nicht länger hinaus, damit Sie den ge-
wünschten auch erhalten.

Größe Auswahl

in

Kalender von aller Art

finden Sie in

C. Lichtenau's Buchhandlung.

Echte Hirschfog-Essenz

Durch 18.— Mark,

Eppeler, Karmelitergeist, Jerusalem's Wallam sowie alle

chem. und pharm. Präparate

lieiert billigt

W. Krupka, Breslau,

Goethestraße 54.

Stangenseife (gelb) Gew. 500 Gramm

p. Std. nur 8,95 M.

Julius Kluge, Sprottau Schles.

Sei. abtrennen und zur Benutzung auf Ihrem

Postamt bezw. Ihrem Briefkasten benutzen.

Post-Bestell-Schein.

An das Postamt zu

Für das I. Vierteljahr 1921

Herr/Frau

Benennung der Zeitung	Abonnementzeit	Betrag
1 Kranzburger Zeitung Anzeiger für Konstadt und Pitschen	Januar Februar März	6,00
Bestellgeld		0,00
zusammen		6,00

Quittung.

6,00 Mark sind heute richtig gezahlt.

, den . Dezbr. 1920.

Postamt.